

Dr. Lars Felgner

Fürsorge heißt jetzt Abstand halten – Merkels allerletzte Warnung

Eine rhetorische Analyse der denkwürdigen Fernsehansprache von Bundeskanzlerin Angela Merkel am 18. März 2020

Als Auslandsdeutscher und Rhetoriker verfolge ich nun schon seit 15 Jahren die Reden, die die deutsche Bundeskanzlerin in meiner alten Heimat hält. Allein schon die Tatsache, dass sich Merkel vor knapp einer Woche in einer Fernsehansprache direkt ans Volk wandte, das tut sie sonst nur am Silvesterabend, gleicht einer Sensation und zeigt den Ernst der Corona-Lage. Selbst im Krisenjahr 2015, auf dem Höhepunkt der Flüchtlingsproblematik, hatte sie die Deutschen nicht in einer Rede an die Nation angesprochen, sondern ihre vielkritisierte Politik der offenen Grenzen lieber in

Merkel schien zu sie diese Rede hielt, Vernunft der glauben, an die sie wie die folgende *glaube fest daran, Aufgabe bestehen, Bürgerinnen und IHRE Aufgabe Menschen in müssten nun endlich Moment ist nur Ausdruck von*

Appell ans Gewissen scheint leider bei vielen, vor allem jungen Deutschen keine Wirkung gezeigt zu haben. Denn am Wochenende nach Merkels eindringlicher Warnrede tummelten sich noch immer Gruppen von Jugendlichen in den Parks, genossen das warme Frühlingswetter und feierten sogenannte Corona-Partys. Hätte Merkel also noch drastischere Worte wählen müssen?

Nein, die Ignoranz und Dummheit einiger Unverbesserlicher lässt sich einfach nicht mit einer Rede bekämpfen. Außerdem kann man Merkels Rede nun wirklich nicht vorwerfen, dass sie schwammig oder missverständlich gewesen wäre. Wenn die sonst so besonnene und rationale Merkel Worte wie die folgenden wählt, muss eigentlich jeder, der noch einen Funken Verstand in seiner Birne hat, begreifen, dass es jetzt ums Ganze, um Leben oder Tod geht: *„Es ist ernst. Nehmen Sie es auch ernst. Seit der Deutschen Einheit, nein, seit dem*

Pressekonferenzen oder Talkshows verteidigt. Merkel hat den Schalter also nun endgültig auf absoluten Krisenmodus umgelegt.

Wollte man den Inhalt dieser Rede auf eine knappe Formel bringen, so könnte diese aus Merkels Perspektive lauten: Es ist ernst. Dies ist mein letzter Aufruf an die Bürger Deutschlands. Wenn diese Mahnung nicht fruchtet, wird die Regierung zu härteren Maßnahmen greifen müssen. Doch als studierter Rhetoriker kann ich mich mit so einem verkürzten Fazit natürlich nicht zufriedengeben und werde daher im Anschluss einen genaueren analytischen Blick auf einige Passagen dieser, für Merkels Verhältnisse, ungewöhnlich emotionalen, ja streckenweise sogar pathetischen Rede werfen



dem Zeitpunkt, als noch an die Menschen zu durch Aussagen appelliert: *„Ich dass wir diese wenn wirklich alle Bürger sie als begreifen.“* Alle Deutschland kapieren: *„Im [sozialer] Abstand Fürsorge.“* Dieser

Zweiten Weltkrieg gab es keine Herausforderung an unser Land mehr, bei der es so sehr auf unser gemeinsames solidarisches Handeln ankommt.“ Dass Merkel hier zum rhetorischen Kunstgriff der Correctio greift und damit die Corona-Epidemie mit der schlimmen Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg gleichsetzt, ist an Deutlichkeit eigentlich kaum noch zu überbieten. Zumindest wenn man, so wie ich, Merkels bisherige Rhetorik genau analysiert hat und diese Warnung vor dem Hintergrund ihres sonst eher gemäßigten, unaufgeregten Redestils

betrachtet. Ich kann mir lebhaftig vorstellen, welche Überwindung es die Kanzlerin gekostet haben muss, diese dramatischen Worte in ihr Redemanuskript zu übernehmen.

Wollte man mit böser Zunge sprechen, könnte man argumentieren, dass Merkel mit diesem dramatischen Weckruf ans Volk ihre bisherige Untätigkeit vergessen machen will und nun den Bürgern den Ball der Verantwortung für den weiteren Verlauf der Epidemie zuspielt. Denn Tatsache ist, dass Deutschland viel zu spät den Ernst der Lage erkannt und zunächst auf die Vernunft und Freiwilligkeit der Menschen gesetzt hat. Während andere europäische Länder wie Italien und Österreich schon längst Ausgangssperren verhängt hatten und die dortigen Regierungschefs vom Krieg gegen Corona sprachen, waren in vielen deutschen Bundesländern noch alle Restaurants und Geschäfte geöffnet und die Bundesregierung vertrat noch immer die Überzeugung, dass man das Virus auch ohne große Einschränkung der Bewegungsfreiheit irgendwie unter Kontrolle bekommen würde.

Doch solch eine berechnende Verschleierungstaktik, die vom eigenen Versagen ablenken soll, will ich Merkel nicht unterstellen. Ich rechne es ihr vielmehr hoch an, dass sie Notstandsgesetze, wie sie schon seit zwei Wochen in Italien gelten, nur als Ultima Ratio der Politik sieht. Es flößt mir Vertrauen in die Standfestigkeit der deutschen Demokratie ein, wenn die Kanzlerin sich angesichts einer solch existentiellen Krise vor die Kameras stellt und erst einmal dem Volk die Entscheidung darüber überlässt, wie es mit der Epidemie umgehen möchte. Sicherlich hat das auch etwas mit ihrer eigenen Biographie als DDR-Bürgerin zu tun, die sie zwischen den Zeilen geschickt in ihre Rede einfließen lässt. Wenn man wie Merkel das Unrecht der DDR-Diktatur am eigenen Leib erfahren hat, ist man vorsichtig damit, den Bürgern mit Freiheitsentzug zu drohen. Nur so lässt sich eine Aussage wie diese erklären: *„Für jemanden wie mich, für die Reise- und Bewegungsfreiheit ein schwer erkämpftes Recht waren, sind solche Einschränkungen nur in der absoluten Notwendigkeit zu rechtfertigen.“*

Ein Satz, den sich manch ein europäischer Staats- und Regierungschef hinter die Ohren schreiben sollte, der jetzt die Corona-Angst der Menschen ausnutzt, um seine eigene politische Agenda durchs Parlament zu pushen, hart erkämpfte Bürger- und Freiheitsrechte quasi über Nacht abzuschaffen und das Volk in zwei Lager zu spalten (getreu dem Trumpschen Motto: Freund oder Feind, entweder seid ihr für oder gegen mich.). Dieser Politikertyp, zu dem ich auch den ehemaligen Offizier Janez Janša zählen würde, weiß genau, dass sich in solch unsicheren Zeiten viele Menschen nach einem starken, autoritären Führer sehnen. Verängstigte Bürger sind jetzt mehr denn je bereit, die Verantwortung für ihr Schicksal an den Staatslenker abzugeben und wünschen sich, dass er das Steuer nun ganz fest an sich reißt und das Schiff mit harter Hand durch den tosenden Corona-Sturm führt.

Merkel gehört nicht zu diesem Typus. Sie spaltet nicht, sondern spricht in ihrer Rede an vielen Stellen das Wir-Gefühl der Deutschen an. Jetzt ist nicht die Zeit für politische Grabenkämpfe. Jetzt geht es einzig und allein darum *„wie wir durch gemeinsames Handeln uns schützen und gegenseitig stärken können“*. Merkels Kernbotschaft in diesem Teil der Rede lautet: Nächstenliebe und Solidarität. Sie vergisst auch nicht den vielen Menschen im Land zu danken, die jetzt an vorderster Front für uns alle kämpfen und sogar ihr Leben riskieren. Und dabei beschränkt sie sich nicht allein auf die Ärzte und Pflegekräfte, sondern schließt bewusst auch oft vernachlässigte Berufsgruppen ein: *„Und lassen Sie mich auch hier Dank aussprechen an Menschen, denen zu selten gedankt wird. Wer in diesen Tagen an einer Supermarktkasse sitzt oder Regale befüllt, der macht einen der schwersten Jobs, die es zurzeit gibt. Danke, dass Sie da sind für ihre Mitbürger und buchstäblich den Laden am Laufen halten.“* Das sind Worte, die man bisher nur selten aus dem Mund eines deutschen Politikprofis gehört hat. Ich bin wahrlich kein Merkel-Fan, doch hier muss ich vor der Kanzlerin den Hut ziehen.

An solchen und vielen anderen ähnlichen Stellen der Rede, mit denen sie das Gefühl von *„Wir sitzen alle im selben Boot und wir schaffen das nur gemeinsam“* heraufbeschwört,

zeigt sich, dass sie eben keine Populistin ist, die sich jetzt zu emotionaler Kriegsmetaphorik hinreißen lässt und die Ängste der Menschen instrumentalisiert. Vielmehr präsentiert sie sich als rational denkende Politikerin (ihre naturwissenschaftliche Denkweise als Doktorin der Physik kommt auch in dieser Rede zum Vorschein), die bei der Bewältigung der Corona-Epidemie erst einmal auf Logik und die Vernunft der Menschen setzt. Und auf die Kraft des gesellschaftlichen Zusammenhalts und gemeinsames Handeln. Merkel ist durch und durch Demokratin, auch das wird in ihrer Rede mehr als deutlich: *„Wir sind eine Demokratie. Wir leben nicht von Zwang, sondern von geteiltem Wissen und Mitwirkung.“* Die Kanzlerin hat in ihrer langen Amtszeit nicht viele erinnerungs- und zitierwürdige Weisheiten von sich gegeben, doch dies ist eine der seltenen Merkel-Aussagen, die sich jeder Politiker vom Schlage eines Orban oder Trump gerahmt über seinen Schreibtisch hängen sollte.

Merkel findet in ihrer Rede genau die richtige Mischung aus Besonnenheit und warnendem Aufrütteln. Einerseits will sie Panikmache unbedingt vermeiden, andererseits lässt sie jedoch auch keinen Zweifel daran aufkommen, dass sie zur Not auch anders, autoritärer kann, wenn die Bürger ihrem Appell jetzt nicht Folge leisten: *„Ich appelliere an Sie: Halten Sie sich an die Regeln, die nun für die nächste Zeit gelten.“* Verdeutlichend fügt sie noch hinzu: *„Wir werden als Regierung stets neu prüfen, was sich wieder korrigieren lässt, aber auch: was womöglich noch nötig ist.“*

Mittlerweile, eine Woche später, ist dieser letzte Halbsatz leider schon Wirklichkeit geworden. Merkel musste feststellen, dass mehr als nur warnende Worte nötig sind, da viele Deutsche trotz steigender Infektionskurve den Ernst der Lage immer noch nicht anerkennen wollen. Und so wurde am vergangenen Wochenende auch für Deutschland eine umfassende Ausgangssperre beschlossen. Die Dynamik der Corona-Krise schreibt ihre eigenen Gesetze. Die Politik kommt hinter der rasanten Verschlimmerung der Lage kaum noch hinterher, kann nur noch reagieren statt agieren.

Was wird Merkel nächstes Mal verkünden, wenn sie vor die Nation tritt? Wird sie dann noch drastischere Worte wählen? Wird sie neue Einschnitte in die persönliche Freiheit der Bürger bekannt geben?

Im Moment scheint alles möglich. Fest steht nur eins: Sollte die Zahl der Infizierten und Toten weiter so rasant steigen und wir in Deutschland auf italienische Verhältnisse zusteuern, wird sie so eine Rede wie diese nicht noch einmal halten können. Dann muss auch Merkel mit harter Hand zupacken und sich als gute Krisenmanagerin beweisen. Corona ist die größte Bewährungsprobe in ihrer bisherigen Kanzlerschaft, größer als Finanz- und Flüchtlingskrise zusammengenommen. Ob und wie erfolgreich Merkel das deutsche Schiff durch die Untiefen steuert, die in den nächsten Monaten noch vor uns liegen, wird bestimmen, was einmal in den Geschichtsbüchern über die Amtszeit von Frau Merkel zu lesen sein wird.